



Grußwort

Zum 22. Mal schon steht Stuttgart zwei Tage lang im Zeichen der roten Schleife. Die Hocketse der AIDS-Hilfe bringt auch in diesem Sommer die Menschen zusammen und schafft es, ernste Themen und Lebenslust zu verbinden und der Solidarität mit HIV-Infizierten im öffentlichen Raum Aufmerksamkeit zu verschaffen. Die AIDS-Hilfe zeigt mit der Hocketse, dass Gesang, Spiel und Tanz wunderbar mit gesellschaftlicher Vision, Aufklärung und Austausch zusammengebracht werden können. Ich habe gerne für dieses Ereignis die Schirmherrschaft übernommen.

Das Motto der Hocketse ist „Illusionsfrei“. Heute, mehr als 30 Jahre nachdem AIDS als eigenständige Krankheit erkannt wurde, haben wir uns als Gesellschaft von vielen Illusionen, also von falschen Vorstellungen über diese Krankheit, verabschiedet. AIDS als weltweite Bedrohung für die Menschheit: der medizinische Fortschritt hat dies inzwischen relativiert. Die HIV-Infektion führt nicht automatisch zur Erkrankung an AIDS, denn bereits der Ausbruch der Krankheit kann verhindert werden. Und auch die AIDS-Erkrankung selbst ist heute kein unumstößliches Todesurteil mehr. In den Industrieländern, in denen der Zugang zu Medikamenten kein Problem darstellt, hat die HIV-Infektion daher heute beinahe den Charakter einer chronischen Erkrankung wie es viele andere gibt und nicht mehr den Sonderstatus. Beinahe - denn dies ist nur die medizinische Sicht auf die Dinge.

Gesellschaftlich gesehen ist die sachlich-nüchterne Betrachtungsweise noch nicht zur Allgemeinerkenntnis gereift. Denn HIV und AIDS stehen im Zusammenhang mit Themen, die über lange Zeit in der Gesellschaft mit Tabus belegt waren, Themen der gelebten Sexualität und der sexuellen Identität. AIDS wurde sehr lange als exklusives Problem homosexueller Männer wahrgenommen, Homosexualität selbst tabuisiert und diskriminiert. Hier stehen wir gesellschaftlich heute zum Glück an einem anderen Punkt. Doch auch wenn Homosexualität und HIV heute differenziert besprochen werden, wenn beide Themen inzwischen aus der Schmutzdecke befreit sind und inzwischen auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ihren Raum bekommen: bei einem selbstverständlichen Umgang sind wir trotz aller geleisteten Versachlichung noch nicht gänzlich angekommen.

Tatsächlich braucht es im Alltag noch immer große Überwindung der Betroffenen, verursacht es noch immer viel Unsicherheit im Umfeld, wenn jemand seine HIV-Infektion öffentlich macht. Und anders als bei anderen chronischen Erkrankungen wie zum Beispiel Diabetes oder Rheuma schwingen Fragen nach der persönlichen Schuld mit. So gilt es auch hier, illusionsfrei, ohne idealisierte, falsche Vorstellungen von der Wirklichkeit weiter Aufklärungsarbeit zu betreiben und damit in alle Schichten der Gesellschaft vorzudringen. Mit anderen Worten: Es gilt, die Wirklichkeit zu gestalten.

Illusionsfrei müssen wir allerdings auch konstatieren, dass sich trotz der medizinischen Fortschritte die Hoffnung, AIDS könne von der Liste der weltumfassenden Bedrohungen endlich verschwinden, bislang nicht erfüllt hat. AIDS ist immer noch nicht gebannt. Immer noch stecken sich Menschen auf allen Kontinenten mit dem HI-Virus an und erkranken an AIDS. In Deutschland werden jährlich 3.000 Menschen neu diagnostiziert. Allein im Stadtgebiet Stuttgart sind es jährlich etwa 60 Personen, die HIV-positiv getestet werden und sich auf ein Leben mit dem Virus einstellen müssen. Das bedeutet im individuellen Fall immer, die eigenen Lebensvorstellungen und Erwartungen auf den Prüfstand zu stellen. Es erfordert auch, sich mit dem verantwortungsvollen Umgang mit der Infektion auseinanderzusetzen. Hierfür braucht es einerseits individuelle Möglichkeiten der Unterstützung, wie sie die AIDS-Hilfe anbietet. Andererseits bedarf es einer aufgeklärten Gesellschaft. Und des Weiteren ist Solidarität mit den Betroffenen von Nöten. Solidarität, die aufgrund der globalen Verbreitung des Virus auch über das nationale Denken hinaus gehen muss. Denn in Ländern, in denen der Zugang zu medizinischer Versorgung keine Selbstverständlichkeit ist und kulturell gesellschaftliches Denken und Handeln zusätzliche Gefährdungspotenziale darstellen, hat AIDS immer noch großes Bedrohungspotenzial – für die betroffenen Menschen, für ganze Gesellschaften und für die volkswirtschaftliche Entwicklung. Dies dürfen wir nicht vergessen.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen einen klaren, unverstellten Blick auf die Wirklichkeit, Lust am Gestalten einer mitfühlenden und annehmenden Gesellschaft, die notwenige Kraft dafür und – um dies alles zu fördern - eine schöne Hocketse.



Isabel Fezer
Bürgermeisterin